

geschnittene, marmorblasse Antlitz starrte wie dasjenige eines Toten aus dem Dämmerlicht, welches die grünen Fensterläden schuf.

Gabriële preßte die zitternden Hände zusammen. „Wie steht es mit ihm, Mutter?“

Die Gräfin zuckte die Achseln. „Der Feldscher hat ihn, so weit es möglich war, untersucht. — Die Blessuren des Hauptes sind ungefährlich, aber der Stich in die Lunge ist gar bedenklich. — Auch stellt sich Fieber ein. Wenn wir den Kranken tagsüber in diesem Schlaf erhalten, kann er gerettet sein, jede Störung, jede heftige Bewegung aber führt eine neue Lungenblutung herbei und ist sein Tod.“

„O Herr des Himmels! Wie könnte man ihm in dieser entsetzlichen Zeit jede Störung fernhalten!“

„Ich hoffe es, mein Liebling. Bleibt das Glück mit unseren braven Truppen, so liegt das Schloß außer der Schlachtlinie.“

„Ihr legt ihm kalte Kompressen auf?“

„Fortdauernd — alle paar Minuten erneuert. Ich will mir just die Lene rufen, damit ich im Saal nach den Verwundeten sehen kann.“

„Die Lene? — Bin ich denn nicht zur Stelle, Mutter?“

„Du, Herzenskind? — Der Vater und Leo befahlen, daß Du sofort Dein Versteck aufsuchen sollst.“

„Dazu bleibt Zeit genug, wenn uns der Kanonendonner die Eröffnung der Schlacht kündigt.“

„Es können jeden Augenblick Franzosen kommen.“

„Nicht ohne Kampf! Rings liegen deutsche Truppen!“

„Nicht mehr! Das Morgenrauen hat viel verändert, auch fielen über Nacht verschiedene Schüsse von Zuckelhäusen her.“

„Das war wohl blinder Lärm. Jetzt ist alles still und sonntäglich friedlich, und Du bedarfst meiner, ach, und ich helfe Dir so gern! Der Aufenthalt im dunklen Keller ist so furchtbar, jetzt doppelt, wo all meine Gedanken voll Angst und Sorge bei euch sind!“

Die Gräfin umarmte die schlanke Gestalt abermals voll zärtlicher Rührung. „So bleib, mein Liebling, Gott der Herr sei mit unseren braven Truppen.“

Dann unterwies sie die Tochter leise flüsternd in der Behandlung des Verwundeten und verließ lautlosen Schritts das Zimmer.

Gabriële schaute voll dankbarer Liebe der hohen, stattlichen Frauengestalt nach, welche wie die Verkörperung edler, deutscher Würde inmitten der furchtbaren Schrecknisse und Greuel furchtlos waltete, gleich einer treuen Mutter, welche auch über die Trümmer ihres Hauses noch segnend und schirmend die Hände breitet.

Dann setzte sie sich neben dem Lager des Kranken nieder und faltete die Hände im Gebet zu Gott. Er, der einst alles für sie gethan, legte nun sein blutendes Haupt Hilfe heischend in ihren Schoß, und so es Gottes gnädiger Wille ist, wird sie ihm in diesen Stunden der Angst vergelten, was sie ihm zu danken hat!